

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843**

4 (10.1.1843)

## Beiternignisse.

## In gedrängter Uebersicht.

## Deutschland.

† In der Welt steht heut zu Tage keine politische Begebenheit von einiger Bedeutung vereinzelt für sich da; sie übt eine Wechselwirkung aus auf die entferntesten Gegenden. In den an der untern Donau liegenden Gegenden sucht z. B. Rußland sich festzusetzen. Gelingt ihm dieß, so ist die aus Deutschland kommende Donau diesem mächtigen Nachbar Preis gegeben, und unsere deutschen Länder würden unermesslichen Schaden davon haben. Denn die Donau bildet eine Haupthandelsstraße nach dem Morgenlande und Rußland würde dieselbe sperren. Ein höherer oder geringerer Zolltarif in Nord- oder Südamerika wirkt einflußreich zurück auf unsere Handels-, Gewerbs-, Ackerbau- und Schiffahrtsinteressen, also auf den Arbeitslohn und auf den Wohlstand von Tagelöhner, Bürger und Bauer. In gleicher Weise ist der Frieden, welcher nach mehrjährigem Kriege zwischen England und dem großen Chinesischen Reiche geschlossen worden ist, für uns Deutsche von der größten Wichtigkeit, obgleich China gute dreitausend Meilen von uns entfernt liegt. Aber der Handel bindet sich nicht an Zeit oder Gränzen. China zählt mehr als 350 Millionen Einwohner, also 150 Millionen mehr, als alle europäischen Staaten zusammengenommen; das Land ist reich und fruchtbar und außerordentlich gut angebaut; die höchst betriebenen und fleißigen Bewohner liefern eine große Menge wertvoller Produkte für den Handel. Seit zwei Jahrhunderten bemühten sich daher alle seefahrenden europäischen Völker, den chinesischen Markt zu öffnen; allein der Kaiser, der sich selbst Sohn des Himmels, oder Licht der Vernunft nennt, unterwarf die fremden Barbaren, wie er alle Europäer nannte, den größten Beschränkungen, und gestattete nur auf einigen wenigen Punkten seines Reiches, zuletzt überhaupt nur in Kanton, Verkehr mit ihnen. Er brauche die Fremden nicht, hieß es immer, und wenn sie doch kämen so hätten sie sich allen Bedingungen zu fügen, welche man ihnen auferlege. Wirklich blieb ihnen keine andere Wahl, als hohe Zölle zu bezahlen und sich oft den größten Beschränkungen zu unterwerfen. Endlich kam es zu einer Zwistigkeit mit den Engländern, welche schändlicher Weise Opium einschmuggelten. Der Kaiser von China hatte im Grunde Recht; allein er besaß keine Dampfschiffe, keine gelübten Kanoniere, und keine guten Steuerleute, und so wurden seine Truppen von einer handvoll rothborstiger Barbaren besiegt, seine volkreichsten Seestädte besetzt. Nun hat er Frieden geschlossen, und fortan soll den Fremden der Verkehr mit China frei seyn, der Handel regelmäßig in G. ng kommen. Sogleich sind die Waarenpreise gestiegen, Wolle und Tuch wurden von den Engländern auf unseren deutschen Märkten zu erhöhten Preisen gesucht, und so wird denn nun voraussichtlich auch der Druck, welcher auf unserer deutschen Gewerbsamkeit lag, ein wenig nachlassen. Es war aber hohe Zeit, der Stuttgarter Zollkongreß hatte nichts für unsere deutsche Industrie gethan, und die Engländer überschwemmten bei den leider allzu niedrigen Eingangszöllen Deutschland mit Waaren, die

sie zu Schleuderpreisen weggaben, weil andere Völker so klug sind, ihnen den Zugang zu versperren. So litten unsere Arbeiter sehr. Jetzt wird uns England wohl nicht mehr so vorzugsweise beglücken: China wird ein Abnehmer, und wenn es mit der Gewerbsamkeit in Deutschland nun etwas besser geht, so hat sich der Gewerbsmann deshalb nicht bei den Zollkongreßherren, sondern bei dem Lichte der himmlischen Vernunft in Peking und den kopfstrahlenden Chinesen zu bedanken. Indessen — Köpfe gibt es auch im Abendlande noch mehr als zu viele. —

(Schluß von Seite 10. Auszug aus den Regierungs-  
Blatt No. 1.)

**Baden.** Die evang. Stadtpfarrei Hornberg dem Pfarrer Schmidt von Friesenheim zu übertragen; die erledigte katholische Pfarrei Strümpfelbrunn, Amtes Neudena, dem Pfarrer Martin Hornuth zu Leutershausen Amtes Weinhelm zu verleihen. Die fürstlich leiningen'sche Präsentation des erzbischöflichen Dekans und Pfarrers Johann Michael Keim zu Altheim, Amtes Ballbörn, auf die erledigte katholische Pfarrei Hundheim, Amtes Lutterbischhofheim, hat die Staatsgenehmigung erhalten. Von neunzehn Rechtskandidaten, welche sich der letzten Spätjahrsprüfung unterzogen haben, wurden durch Beschluß des großherzoglichen Justizministeriums vom 27. Dezember d. J. ritz unter die Zahl der Rechtspraktikanten aufgenommen. — Erledigte Stellen: 1) Die erste Beamtenstelle zu Ballbörn, 2) die erste Beamtenstelle zu Lörrach, 3) die zweite Beamtenstelle zu Bruchsal, 4) die zweite Beamtenstelle zu Bretten und 5) die Assessorstelle bei dem Bezirksamt Schönau. 6) Bei der Regierung des Seekreises, und ebenso bei der Regierung des Mittelrheinkreises die Stelle eines katholischen Stiftungsrevisors. 7) Die evangelische Pfarrei Friesenheim, Dekanats Mahlberg. 8) Die katholische Pfarrei Leutershausen, Amtes Weinhelm. 9) Die durch den Tod des Kaplans Joseph Anton Boll, seit dem Jahre 1827 erledigte Helfereikaplanei zu Neuenburg soll nunmehr definitiv wieder besetzt werden. 10) Aus der Friedrich-Christiane-Luisenstiftung in Karlsruhe sind vom Jahre 1843 an auf drei Jahre zwei Stipendien an katholische Subjekte, welche sich dem höhern Schulfache widmen, jedes mit jährlich 144 fl. und halbjährlich zahlbar, zu vergeben. — Gestorben sind: Am 5. Dez. 1842 der pensionirte Pfarrer Stieß von Ispringen. Der Assistent an der chirurgischen Klinik zu Heidelberg Dr. Breitenbach.

**Baden.** Mit dem 2. Januar trat der neue Briefportotarif für die inländische Correspondenz in's Leben. Besonders vortheilhaft für das Publikum erscheinen die Portoanläge für größere Entfernungen, welche durchgängig auf 12 Kr. herabgesetzt sind. Hauptsächlich dankenswerth dürfte die Wohlthat dieser Maasregel für unsere Pfalz erscheinen, da die für den Transit der Briefpakete durch fremdes Gebiet zu entrichtenden Gebühren von der Postanstalt nicht den Correspondenten besonders aufgerechnet, sondern gleichwie Beförderungskosten behandelt und von der Regie getragen werden sollen.

**Baden.** Wie verlautet, soll der früher schon projektirte Bau der Eisenbahn in unserer Pfalz von der Rheinschanze bei Mannheim bis Saarbrücken nunmehr beschlossen seyn.

Die Regierung sei bereit, Aktienunternehmern 4 Prozent Zinsen zu garantiren. Für den Handel Mannheims wäre dies eine neue günstige Aussicht.

**Sachsen.** So gleich nach dem königl. preussischen Verbot der Leipziger allgemeinen Zeitung folgt von Seiten der königl. sächsischen Regierung ein Reskript zur Unterdrückung oder Confessionsentziehung der in Leipzig bei Otto Wigand erscheinenden „deutschen Jahrbücher,“ welche bisher übrigens unter königlich sächsischer Censur gedruckt wurden.

**Braunschweig,** 2. Januar. Der geh. Rath und Hofjägermeister Graf v. Veltheim, sodann geh. Rath Frhr. v. Schleinig und geh. Rath Schulz sind zu Staatsministern ernannt worden.

**Böhmen.** Seit dem Eintritt des Winters hört man hier viel von Raubansällen und Einbrüchen. In einigen Kreisen ist die Sicherheit der Straßen sehr gefährdet und selbst Landleute sehen sich genöthigt, die Reisen durch Wäldungen oder bei Nacht bewaffnet zu unternehmen. Dienstlose Knechte sollen die Haupturheber seyn. Die Ortsrichter und Damiatpolizei reicht nicht hin, dem Unfug zu steuern, und die Zahl der Gendarmen ist zu gering, um in Zeiten außerordentlicher Unsicherheit Schutz zu bieten.

**England.** London. Als einen Beweis, wie sehr das letztvergangene Jahr durch Brandunglück heimgesucht worden ist, möge dienen, daß allein die englischen Feuerversicherungsanstalten beinahe Eine Million Pfund Sterling — 12 Millionen Gulden — Entschädigungen zu zahlen hatten. Es wäre gewiß sehr interessant eine statistische Uebersicht von den Leistungen der übrigen Versicherungsanstalten gegen Feuergefahr zusammengestellt zu sehen, welche vielfach unter den mannigfaltigsten Benennungen auf dem Festlande verbreitet sind.

**Belgien.** Der interessante Prozeß des Stationskommandanten Diez bei den belgischen Eisenbahnen, eines vielfach verdienten Deutschen ist bei den Affissen durch den Ausspruch der Geschworenen entschieden worden; sie erklärten ihn für nicht schuldig, und somit wurde er frei gesprochen. Diez ist erst 31 Jahre alt und heirathete vor sechs Jahren ein Mädchen niederen Standes aus Liebe. Allgemein rühmte man ihm nach, daß er das Muster eines zärtlichen Gatten gewesen sei, bis er sich durch Briefe von der Untreue seiner Frau überzeugte, die einem jungen belgischen Marine-Offizier, namens Eiben, seinem Hausfreunde, unerlaubtes Wehbr schenkte. Er trat bei unerwartetem Nachhausekommen seine Frau in der Umarmung Eibens und tödtete Begtern auf der Stelle durch zwei Pistolenschüsse, worauf er sich selbst dem Gerichte überlieferte.

**Frankreich.** Prinz August Viktor von Sachsen-Koburg-Kohary hat seiner Verlobten, der Prinzessin Klementine von Frankreich ein kostbares Naujahrsgeßent übermacht. Die Vermählung soll nach abgelegter Trauer über den Hingang des Herzogs von Orleans Statt finden. Von dem Könige erhält die Braut als Ausstattung eine Million Franken, von ihrer Tante eine jährliche Rente von 200,000 Franken und dazu noch an Juwelen und Geschmeide im Betrag von einer halben Million.

**Spanien.** Laut Nachrichten aus Havannah ist das durch die blutigsten Parteitkämpfe in sich selbst zerfleißte Spanien auch wieder in einen auswärtigen Krieg verwickelt, den ihm die Republik Hayti erklärt haben soll. Schon seien zwei spanische Schiffe durch eine haytische Corvette gefangen genommen worden.

\*\*\* In einem zerrütteten Staate, wo Parthei-Feindschaften die Zügel der Regierung erschaffen, wo das Ansehen der Behörden vernichtet ist, Geseze mißachtet werden und der Einzelne dahin strebt, mit offener Gewalt die Güter Anderer, den Getrag ihres Fleisches an sich zu bringen, da wahrlich herrscht ein trauriger, betrübter Zustand. Nur da ist es möglich, daß das Schmuggelwesen, mit allen seinen verderblichen Folgen in solcher Ausdehnung und Organisation sich entwickeln kann. Das Geschäft des

Schmuggelns ist in Spanien, ein volksthümliches geworden. Kapitalisten und Handarbeiter sehen es nicht als unehrenhaft an, da selbst Militär und Staatsverwaltungsbeamten der Bestechlichkeit zugänglich sind. Die Schmuggler genießen sogar ein gewisses Ansehen, sie bilden eine eigene Korporation, in welche kein Ausländer aufgenommen wird. Die Eigenschaften, welche man von einem Mitgliebe begehrt, sind Ehrlichkeit (gegen Besteller und Geschäftsfreunde), Verstand und vorzugsweise Tapferkeit. Der Schmuggler selbst gut bewaffnet, gebietet über eine Anzahl Gehülfen, auch ist er im Stande eine Menge Maulthiere aufzutreiben, beritten von bewaffneter Mannschaft um selbst bereit zu seyn, ganze Schiffsladungen bergen zu können. Der Schmuggler ist uniformirt und selten aber kommt es zu blutigen Scharmühen, da auf friedlichem Wege meistens durch Unterhandlungen der Kapitäne der Rauffahrtsschiffe mit dem Haupt-Schmuggler, und dieser mit dem Militärbefehlshaber des Bezirkes sich verständigen und um festgesetzte Preise in dem Geschäft übereinkommen. Der verunglückte oder arbeitslose Schmuggler wird, wenn er noch einige Mittel besitzt, Straßenräuber zu Pferde, und reicht es dazu nicht mehr hin, so beznügt er sich mit der Eigenschaft eines Diebes, stets aber mit Kinte und Pistolen bewaffnet. Beweis von der Grobheit dieses Unwesens liegt darin, daß die gegen Schmuggel auf der portugiesischen Grenze aufgestellte Militärmacht von 10,000 Mann nichts ausrichten konnte.

#### Versteigerung.

Donnerstag den 19. d. M. Morgens 9 Uhr werden im Blankenlocher Gemeinndswald

3000 Stück eichene und buchene Wellen  
3000 forlene Wellen und den folgenden Tag den 20. d. M.

25 Klafier eichen Scheiterholz

25 1/4 " " Prügelholz

6 3/4 " Birnbaum Scheiterholz

13 " Buchen Scheiterholz

4 " " Prügelholz

3/4 " Forken Scheiterholz

27 Stamm eichen Rug- u. Holländerholz u.

1 Birken Stamm öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist im Gasthaus zur Krone, von wo aus man die Steigerungsliebhaber an Ort und Stelle begleiten wird.

Sämmtliche Bürgermeisterämter werden ersucht, dieses in ihren Gemeinden durch die Drißschelle bekannt machen zu lassen.

Blankenloch, den 9. Jan. 1843.

Das Bürgermeisteramt.

Kunzmann.

Viktualien- Brod- und Fleischpreise für den Landamts-Bezirk Karlsruhe pro Januar

#### Frucht-Preise.

das Malter Weizen . . . . .	13 fl. — fr.
" " Neuer Kernen . . . . .	13 " 3 "
" " Neu Korn . . . . .	9 " 10 "
" " Gerste . . . . .	8 " 30 "
" " Weischorn . . . . .	14 " — "
" " Neuer Haber . . . . .	5 " 52 "

#### Brod-Preise.

Ein Zweitkreuzerweck soll wiegen — Pfd. 8 1/2 Lth.	
Weißbrod zu 6 fr. " " — — 25 1/2 "	
Schwarzbrod zu 10 fr. " " — — 2 21 "	

Fleisch-Tage.		
Das Pfund Mastochsenfleisch . . . . .	10	fr.
" " Schmalfleisch . . . . .	8	"
" " Kalbfleisch . . . . .	8	"
" " Hammelfleisch . . . . .	6	"
" " Schweinefleisch . . . . .	10	"
Das Pfund Rindschmalz kosten . . . . .	26	fr.
" " Schweineschmalz " . . . . .	24	"
" " Butter . . . . .	24	"
Lichter (gezogene) das Pfund . . . . .	26	"
" (gegossene) " . . . . .	24	"
Seife . . . . .	18	"
2 Eier . . . . .	4	"
Schfenunslitt (roh) das Pfund . . . . .	14	"
Der Centner Heu . . . . .	2 fl.	30 "
Hundert Bund Stroh (à Bd. 18 Pfd.) . . . . .	25 fl.	—
Das Maß Holz (hartes) kostet . . . . .	19 fl.	—

## MASKEN

ganze und halbe in allen Qualitäten

sind in großer Auswahl angekommen und werden von heute an bis zum ersten Mostenball Dugendweise zum Wiederverkauf ganz besonders billig abzugeben in

E. W. Dörings  
Spielwaaren-Handlung.

## Bur Unterhaltung und Belehrung.

### Die Bettlerin.

(Schluß von Seite 12.)

"Ihr scherzet, Mylady" warf der Marchese ein, "die rege thätige Gefühlsauffassung des Italiensers läßt ihn nur alles wahrhaft Treffliche viel leichter erkennen, sein glühender Schönheits-sinn macht seine Bewunderung feurig."

"Was meint Ihr dazu, Signor Friedheim?"

"Ich meine, Mylady", nahm Wilibald entgegen das Wort, "der Deutsche empfindet tief und dauernd, wenn er auch den Eindruck nicht gewaltsam an sich reißt. Er versteht die Gefühle Anderer und weiß sie wieder zu geben, und ein ruhiger, klarer Schönheits-sinn scheint mir vorzuziehen —"

"Halt, halt, Ihr vertheidigt Euch zu scharf!" unterbrach ihn lächelnd die Dame; "Ihr versteht, hier der kunstverständige Marchese ist mein Landsmann." — Dieser küßte der Sprecherin unterwürfig die Hand, indem er dem Maler einen verächtlichen Blick zuwarf: "Für welchen Ueberglücklichen", fragte er, "hat Mylady ihr Portrait bestimmt?"

"Für mich, vielleicht für meinen zweiten Gatten. Doch nun, Marchese, laßt mich mit unserm Maler allein. Es naht eine schwere Stunde, Euer Gespräch aber könnte mich beim Sigen zu sehr erschüttern." — Nur eines Wortes aus diesem Munde bedurfte es, um sofort erfüllt zu werden, Tilano beurlaubte sich.

Nun trat Lady S. zu dem jungen Maler, sah ihn, indem sie seine Hand ergriff, einen Augenblick unmerklich forschend an und führte ihn in's Nebenzimmer, wo die Staffelei seiner harrete. Seine Hand zitterte bei der Berührung ihrer zarten Finger, seine Augen hingen an ihrer Gestalt, und er war froh, als er sich hinter den Rahmen zurückziehen konnte. Er fing an zu zeichnen. Bald war durch die Geschicklichkeit der Dame ein Gespräch im Gange, und Wilibald wurde, da sein Geschäft ihn zwang, sie anzublicken, bald freier in seinem Wesen; sein Humor kam ihm zurück. Nach mehrstündigem, durchaus willigem Sigen sprang die Lady, welche ihre Worte nach und nach immer vertraulicher gewählt, plötzlich auf und rief: "Nun genug für heute, Herr Maler, das Weitere morgen! Ich werde Euch einmal meine Versuche zeigen, aber hübsch die Unparteilichkeit bei Seite gelassen! Ihr sollt nicht schmeicheln, aber scheltet auch nicht gar zu sehr!" — Sie holte eine Mappe voll kleiner Compositionen hervor, welche aber alle Wilibald's Beifall in hohem Grade erhielten.

"Also auch die Deutschen sind nicht ganz wahr? Wartet, dafür sollt Ihr mir büßen und morgen ein Paar Stunden längere Sitzung haben."

"Dadurch glaubt Ihr mich zu strafen?" rief Friedheim, dem bei ihren gütigen Worten die Freude aus den Augen strahlte, was die Lady, welche ihn stets beobachtete, mit Wohlgefallen wahrnahm; "Ihr werdet mich antreiben, wirklich die Grenzen der Wahrheit zu überschreiten, wenn ihr solch' eine beglückende Strafe darauf sezet!"

"Ei, ei, haben die drei Jahre in Rom Euch so italienisirt?"

Das Herz voll von der Liebenswürdigkeit der Lady verließ Wilibald den Pallast fand sich aber am folgenden Tage so früh als möglich wieder ein, und die von ihr angedrohte Strafe ward zu seinem Entzücken in Erfüllung gebracht. Tagtäglich war der junge Maler nun bei seinem Portrait und immer mehr bezauberten ihn die Reize und die Güte der Lady, die seine Liebe, welche er in seinen Blicken nicht zurückhalten konnte, wohl wahrnahm. Aber statt darüber ungehalten zu werden, näherte sie sich ihm vielmehr und bot ihm Gelegenheit, sich zu erklären, die seine Schüchternheit ihn jedoch versäumen ließ.

Das Bild war fertig, Wilibald stand allein davor und betrachtete es. "So sah ich sie täglich vor mir, die Geliebte", sprach er im Hinblick des Portraits verloren; "nun geb' ich ihr das Bild, meinen Lohn hab' ich, und damit ist's aus! — Aber nein, sie ist die Milde, die Güte selbst, ich werde sie noch besuchen dürfen. Und trennen mich auch Schranken von ihr, die mir jede Annäherung verbieten, im Bilde wenigstens

darf ich sie küssen!“ — Er ergiff eben den Nahmen —

„Wilibald!“ rief sanft eine Stimme hinter ihm. Erschrocken ließ er das Bild fallen und sah das liebliche Angesicht der Lady. Sie hob das Bild auf, und es ihm vorhaltend, sprach sie: „Böser Mensch, nun seht, was Ihr gemacht habt, einen Riß durch die Leinwand! So kann ich es nicht gebrauchen.“

„Mylady, Verzeihung! Ich werde dem bald wieder abhelfen!“ stammelte er in höchster Verwirrung.

„Was meint Ihr, Signor, wenn ich es Euch schenkte?“

„Mir dies Bild? Mir Euer Bild? Wag' ich das Stück zu begreifen?“

„Erinnert Ihr Euch, Wilibald, was ich bei Euerm ersten Besuch zu dem Marchese sagte? Das Bild ist bestimmt für mich oder —?“ Sie hielt inne.

„Für Euerm Gatten!“ rief Wilibald freudetrunken und lag zu der Geliebten Füßen. Welch eine nie geahnte Seligkeit! Aber, fuhr er mit schwankender Stimme fort, „ich bin Protestant!“

„Dennoch sah' ich Euch in St. Peters Kirche auf den Knien liegen, vor dem Muttergottesbilde?“

„Die Allgewalt meiner Empfindung hatte mich in einer Zeit, da die Noth auf mich einstürzte, vor Gott, vor Gott allein in den Staub geworfen!“

„So werdet Katholik. Auch Mylord, mein erster Gatte war in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche eingekehrt, schon ehe er mich kennen lernte.“

„Mylady, ich bete Euch an, aber unser einfacher, schmuckloser Gottesdienst, Ihr solltet ihn kennen, er ist verwachsen mit allen meinen Gedanken und Gefühlen.“

„Wohl an, ich achte Euch wegen dieser Treue um so mehr, bewahret sie auch Eurer Neigung zu mir und haltet mich nicht für so engherzig, eine äußere, erhenchelste Sinnesänderung zu fordern. Die Liebe verbindet die Herzen, und Liebe ist der schönste Glaube!“ — Sie zog ihn zu sich und lag an seiner Brust.

## II.

Die Vermählung ward still und feierlich begangen, und Wilibald saß mit seiner geliebten Gattin im trauten Kämmerlein. Sie schlang ihren Arm um seinen Nacken, drückte einen langen, innigen Kuß auf seine Lippen und ihm in's Auge blickend sprach sie: „Weißt Du, mein theurer Wilibald, was mich zuerst an Dich gefesselt? Es war Dein schöner Wohlthätigkeitssinn, den ich vor Jahren zu erkennen Gelegenheit hatte.“

„Mein Wohlthätigkeitssinn? Liebchen Du

scherzest, wie hat er sich Dir offenbaren können und wo sahst Du mich vor Jahren?“

„Höre mir zu. Mein Vater, ein armer römischer Edelmann, war gestorben und hinterließ mich und meine Mutter im größten Elend. Man veräußerte unsre Habe, trieb uns aus dem Hause, und eine unbewohnte, verfallene Hütte jenseits der Tiber nahm uns auf. Meine Mutter erkrankte schwer, die letzte Nahrung ging uns aus, wir hungerten. Da endlich, es galt das Leben meiner Mutter, überwand ich meine Scham, ich bettelte. Viele giengen ungerührt vorbei, bis im Augenblick, als die Verzweiflung mich schon zum Aeußersten treiben wollte, ein armer Maler erschien wie ein Engel vom Himmel und mir Alles gab, was er besaß! Sage, war das nicht eine Handlung eines Engels werth?“

„Und hat sie mir nicht einen Himmel eingetragen? Du also warst jene Unglückliche, die ich für ein altes Mütterchen gehalten? Wie unerforschlich sind Gottes Rathschlüsse!“

„Freilich hatte ich mich verhüllt, die Scham wollte mich verzehren.“

„Doch wie kamst Du in Deine jetzige Lage?“

„Möge der Himmel Euch günstiger werden! sprachst Du scheidend an jenem Abend und Deine Wünsche sind in Erfüllung gegangen mein Wilibald! Ein reicher Engländer, welcher in jener Gegend, die unsre Hütte trug, nach Alterthümern suchte, trat zu uns ein, sah unser Leid, unterstützte uns und bot mir endlich seine Hand. Zwar lebte Dein Bild in meinem Herzen, sicher und treu bewahrte ich Deine Züge, die das Laternenlicht mich nur undeutlich erkennen ließ, aber was half mir, was half meiner Mutter meine Liebe zu Dir! — Ich ward des Engländers Gattin, und bin nun Wittve und seine einzige Erbin. Nach seinem Tode kehrte ich von Neapel, wo wir gelebt hatten, nach Rom zurück, ich suchte Deine Spur, aber alle Bemühungen waren vergebens, bis ich Dich in der Peterskirche dicht neben mir kniend erblickte.“

„Nun danke ich Dir das Glück meines Lebens, viel geprüftes, geliebtes Weib!“ sprach er in freudiger Wehmuth und schloß sie an sein Herz.

„Und ich Dir das Leben selbst! — Den einen Scudi wandte ich dazu an, einige Lebensmittel für meine Mutter und mich anzuschaffen, der zweite, den ich Gott sey Dank nicht auszugeben brauchte, hat stets auf meinem Herzen geruht.“ — Sie zog denselben, den sie an einer goldenen Kette um den Hals trug, aus dem Busen; Wilibald bedeckte ihn mit Küßen.

A. G.